

DER LANDVERMESSER. BALDUIN MÖLLHAUSEN IN AMERIKA

ALEXANDER HONOLD

Der Topos »Amerika« hat in der Moderne zwei auf den ersten Blick gegensätzliche Gesichter.¹ Amerika, das ist einerseits Weite des Landes und unerschöpflicher Raum sich stets hinausschiebender Horizonte; andererseits aber weist der Name auf den Inkubationsprozess städtisch-industrieller Agglomerationsbildung und die rasch unkontrollierbar wachsende Dynamik kapitalistischer Akkumulation. Dem Horizontal-Topos der unermesslichen Flächenreserven korrespondiert, epochal leicht verschoben, jener des maßlosen Höhenwachstums der Wolkenkratzer in den Metropolen New York und Chicago. Stadt und Land sind eine Basisopposition in der kulturellen Raumordnung vor allem des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts. Die vielfältigsten narrativen Arrangements loten die gegensätzliche Kombinatorik dieser Handlungsräume aus, erzählen von Landflucht und dann auch von Stadtfucht, vom irritierenden Ineinandergreifen beider Wertordnungen und von den Versuchen ihrer säuberlichen Scheidung.

Im städtischen Milieu prägen sich indes bald auch Genres aus wie der Kriminalroman oder die Kolportageliteratur, in welchen das abenteuerliche Raumgefühl unwegsamer Gebiete als Effekt zivilisatorischer Verdichtung wiederkehrt. Gerade die Verfolgungsdramaturgie der Kriminalliteratur nährt die Erfahrung, dass im urbanen Raum, im topografischen Zusammenspiel der Häuserzeilen, Straßen und Plätze, eine Art Natur zweiten Grades schlummert, durch die man sich Spuren suchend und Fährten lesend bewegen kann wie ein Indianer durch die Wälder und Steppen Nordamerikas. Wenn sich Wildwest- und Großstadt-Topos überlagern, so wird daraus das »Dickicht der Städte«. Die ästhetische Überformung des Stadtraums durch Indianerspiele und Verfolgungsjagden hat Walter Benjamin im bekannten Flaneur-Kapitel seiner ersten Baudelaire-

1 Zur literarischen Ausgestaltung des Topos bei deutschsprachigen Autoren des 20. Jahrhunderts vgl. Das Amerika der Autoren. Von Kafka bis 09/11, hg. v. Jochen Vogt u. Alexander Stephan, München 2006.

studie nachgezeichnet, indem er das Phänomen auf die Amerika-Mythen James Fenimore Coopers zurückführte. Dumas, Balzac, Baudelaire und Edgar Allan Poe, sie alle folgen Coopers indianischen Choreografien des Versteckspiels und Spurensuchens und übertragen sie auf den denkbar andersartigen, aber letztlich eben doch strukturhomologen Raum der urbanen Moderne. Der Flaneur, eine Großstadtexistenz par excellence, ist zugleich ein »Detektiv wider Willen«, den konspirativen Plot gibt der Zufall vor.²

Für das Bild Amerikas in der europäischen Literatur des 19. Jahrhunderts haben die Romane Coopers eine enorme Wirkung gehabt. Diese Wirkung lag nicht nur in der Bereitstellung von landeskundlichen Realien, von charakteristischen Motiven und atmosphärischen Details, sondern sie ist vor allem auch auf strukturaler, erzähltechnischer Ebene zu suchen. Coopers Romane, insbesondere seine mit *Deerslayer* beginnende *Leatherstocking*-Serie, gaben mit ihren prominenten Figuren des Pioniers, des Jägers und Spurensuchers einen Typus von Protagonisten vor, der an die überlieferten Handlungsschemata antiker und mittelalterlicher Heldenausfahrten und Bewährungsproben erinnerte, an die *quester heroes*, die Suchenden und Wandernden, die in die Welt hinausziehen, um Gefahren durchzustehen und sich im Kampf zu bewähren; sie verfolgen hierbei ein Ziel, das zwar jenseits ihrer bekannten kulturellen Ausgangsordnung liegt, aber gleichwohl durch Reisen und Anstrengungen erreicht werden kann. Dieses plot-Modell konstituiert einen Erzähltyp, dem, struktural gesprochen, eine Isomorphie von Handlungsgang und zurückgelegtem Erzählweg zugrunde liegt.

Die vorwärts weisende, raumdurchquerende Suche des Protagonisten wird dann in ihrem Prozess jene lineare Konsekution entstehen lassen, die Musil spöttisch als den »Faden des Erzählens« bezeichnete.

Es ist die einfache Reihenfolge, die Abbildung der überwältigenden Mannigfaltigkeit des Lebens in einer eindimensionalen, wie ein Mathematiker sagen würde, was uns beruhigt; die Aufreihung alles dessen, was in Raum und Zeit geschehen ist, auf einen Faden, eben jenen berühmten »Faden der Erzählung«, aus dem nun also auch der Lebensfaden besteht.

2 Diese Zufallslenkung der urbanen Bewährungsproben arbeitet Walter Benjamin insbesondere an Dumas' *Mohicans de Paris* heraus: »Ihr Held entschließt sich, auf Abenteuer auszuziehen, indem er einem Fetzen Papier nachgeht, den er den Winden zum Spiel überlassen hat.« (Walter Benjamin: Das Paris des Second Empire bei Baudelaire, in: Gesammelte Schriften, hg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Bd. I/2, Frankfurt/M. 1991, S. 511-604, hier S. 543.)

Diese romankritische Reflexion hat Musil ironischerweise dem Protagonisten seines Hauptwerks, dem »Mann ohne Eigenschaften«, in den Mund gelegt. Wenn das Leben in eine Sinnkrise gerät, dann ist in diesem Falle das Narrationsbewusstsein des Helden daran schuld, der um die literarische Fabriziertheit perspektivischer Kohärenzeffekte weiß.

Das ist es, was sich der Roman künstlich zunutze gemacht hat: der Wanderer mag bei strömendem Regen die Landstraße reiten oder bei zwanzig Grad Kälte mit den Füßen im Schnee knirschen, dem Leser wird behaglich zumute, und das wäre schwer zu begreifen, wenn dieser ewige Kunstgriff der Epik, [...] diese bewährteste »perspektivische Verkürzung des Verstandes« nicht schon zum Leben selbst gehörte.³

Das erzählte Abenteuer, so Musils Kritik, ist gar keines mehr, weil es vorgespurten Wegen folgt und vor allem immer schon einer erzählenden Konsekution unterworfen ist, die den Helden und seine Handlung am Ende sicher nach Hause bringt. Der für unseren Zusammenhang bedeutsame Aspekt ist die Engführung von erzählerischer Ordnung einerseits und einem bestimmten Handlungsschema andererseits, demjenigen der linearen Progression, wie sie dem Weg eines Wanderers entspricht, in früheren Epochen auch den Routen von Pilgern oder Entdeckungsreisenden. Die betonte, weil durch Widerstände, Hemmnisse und aufzuwendende Kräfte *erschwerte* Fortbewegung im Raum ist – der Möglichkeit nach – je auch eine Thematisierungsform der Zeitqualität des Epischen selbst als einer konsekutiv geordneten Abfolge von Handlungsschritten. Die Figuren Coopers, vor allem die Protagonisten der Landnahme und des großen Zugs westwärts, treten besonders prägnant als Akteure raumgreifender Bewegungen auf; sie durchmessen ein Terrain, das sie mit ihrem Vordringen überhaupt erst erschließen und kulturell erfahrbar machen. Die Weise ihres Raumerlebens ist Spuren suchend und wegbahrend, die Figur des *pathfinder* ist ihr programmatischer Ausdruck.

In den literarischen Darstellungsmustern für die Konzeptualisierung des Fremden lassen sich grundsätzlich und idealtypisch zwei Modelle unterscheiden. Zum einen solche Narrationsformen, die eine situative Konfrontation zwischen eigener und fremder Kultur entwerfen und hierbei gleichsam statische Gegensätze konfigurieren – und dieser Typus tendiert eher zum sozialen Breitbild als zur individuellen Heldenfigur. Auf der anderen Seite aber gibt es eben den Narrationstyp von der Art des Cooperschen Pfadfinders, des Reisenden und Abenteurers, welcher sich seinen Weg durch unbekanntes oder gar feindliches Gelände bahnt. Typ

3 Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften, hg. v. Adolf Frisé, Reinbek bei Hamburg 1978, S. 650.

eins wäre das Szenario der ethnografischen Konfrontation zweier distinkter, aber annähernd äquivalent ausbalancierter Kulturen oder Gesellschaftsbereiche, Typ zwei die handlungsdynamische Vorwärtsbewegung eines Einzelnen oder einer kleinen Exkursionsgruppe.⁴

Wie sich nun, innerhalb der englischsprachigen Literaturtradition, aber auch darüber hinaus, Cooper als paradigmatische Ausprägung des Pfadfinder-Modells beschreiben lässt, so ließe sich das Vorbild für die Erzählmuster der ethnografischen Konstellation in den historischen Romanen Walter Scotts finden. Genau genommen hat sich der Coopersche Typus aus dem Scottschen Modell entwickelt, aber aufgrund der anderen Gegebenheiten an der amerikanischen Frontier eine Art territorialer Dynamisierung und Elementarisierung erfahren. In Scotts *Waverley* etwa stellt der Autor einen jungen Engländer am Vorabend der schottischen Revolution 1745 zwischen die Fronten, um in seinem Sozialpanorama vor den Lesern zwei gegensätzliche gesellschaftliche Formationen entfalten zu können. Ein direkter Nachfahre dieser Darstellungsform ist dann E. M. Forster in *A Passage to India*. Bei Scott freilich ist die Ordnungsachse nicht so sehr durch den Kontrast zwischen eigener und fremder Kultur vorbestimmt als durch denjenigen zwischen *ancient* und *new*, zwischen Tradition und Fortschritt. Wenn Cooper dieses Modell auf Amerika zu übertragen versucht, ist das Ergebnis allerdings die Kontrastierung zweier stark asymmetrischer Bereiche. Auf der einen Seite stehen die Gesellschaftsordnung des weißen Mannes, seine Machtansprüche und seine technische und wissenschaftliche Überlegenheit, auf der anderen befinden sich die unerforschte, abweisende Natur und die ebenfalls undurchdringlichen, als feindlich eingeschätzten Kulturen der Indianer.

Coopers erster Roman, *The Spy*, lässt schon durch seinen Untertitel, »A Tale of the Neutral Ground«, eine gewisse Abhängigkeit von Scott erkennen; bei jenem trat »der Ausdruck ›neutral ground‹ [...] in den Scotch Novels immer wieder« hervor.⁵ Anders als Scott kann sich Cooper indes nicht auf ein stabiles Sozialgefüge und dessen kulturelle Wertmuster beziehen. Die im Historienroman gezielt aufgesuchten, extrem polarisierten Krisen- und Umbruchzeiten gewinnen ihren literarischen Reiz aus der Ausnahmesituation. Im sozial unterdefinierten amerikanischen Kontext sind solche Krisen und Ausnahmesituationen dagegen der Normalfall, sodass vordergründig alle Handlungsmacht und alles Orientierungswissen auf die exponierten Protagonisten abgestellt sind. Der ethnografische Reise- und Abenteuerroman des 19. Jahrhunderts wird

4 Ich folge hierin der anregenden typologischen Unterscheidung von Gunter G. Sehm: *Der ethnographische Reise- und Abenteuerroman des neunzehnten Jahrhunderts. Eine Gattungsbestimmung*, Wien 1972.

5 Ebd., S. 18.

demnach, so fasst Gunter Sehm diesen Befund zusammen, durch zwei gegensätzliche, wenngleich aufeinander bezogene Narrationsmuster bestimmt.

Autoren, die sich an Scott orientieren, werden ein exotisches Panorama zu entwerfen trachten, in dem geographische und ethnologische Faktoren, soziale, ökonomische und politische Konditionen die Handlungen der Personen determinieren. Diejenigen Autoren, die sich Cooper zum Vorbild wählen, werden stattdessen die Helden in den Vordergrund stellen, die zur Heroisierung einladenden Passagen breit ausmalen und dabei das objektive Faktenmaterial nur zur pittoresken Ausmalung der Szene verwenden.⁶

Zur dominanten Herausforderung in Coopers Romanen werden primär denn auch nicht etwa die Indianer, es ist vielmehr der Raum selbst, seine Unerforschtheit, seine gigantischen Ressourcen und allerdings auch sein diffuses Bedrohungspotenzial, von dem die Handlungsdynamik der Cooperschen *Leatherstocking*-Narrationen ihren Ausgang nimmt. Im handlungschronologisch gesehen fünften und letzten Band dieser *leatherstocking tales*, der unter dem Titel *The Prairie* schon 1827 (und damit als drittes Buch der Serie) erschienen war, bezieht Cooper diese Herausforderung der kulturellen Landnahme auf ein für die Geschichte der Vereinigten Staaten besonders einschneidendes Datum. Am Anfang der *Prairie*-Erzählung steht die realhistorische Referenz auf die im Jahr 1803 erfolgte Übernahme des riesigen bis dahin französisch besetzten Territoriums, das unter dem Namen Louisiana figurierte und weit mehr Landgebiet umfasste als der heute so genannte amerikanische Bundesstaat. Cooper preist diesen durch Kauf erlangten Landgewinn als ein strategisch hochbedeutsames, im Wortsinne bahnbrechendes Ereignis für die weiße Besiedlung und infrastrukturelle Eroberung des nordamerikanischen Kontinents in seiner gesamten Breite.

Die »Einverleibung« der ehemals französischen Gebiete bis zum Missouri und Mississippi habe, erklärt der Erzähler nicht ohne Stolz,

uns zu Herren der großen Straße durch das Innere des Landes gemacht, sie gab uns Gewalt und Aufsicht über die zahllosen, längs unserer Grenzen liegenden Indianerstämme, sie glich streitige Rechte aus und beschwichtigte nationales Mißtrauen. Ebenso wurden dadurch tausend Zugänge zum inländischen Verkehr und zu den Gewässern des Stillen Meeres geöffnet.⁷

6 Ebd., S. 20.

7 J. F. Cooper: Die Prärie, in der Bearbeitung der Übersetzung von E. Kolb u.a. durch Rudolf Drescher, Frankfurt/M. 1977, S. 9.

Das große Thema, das Coopers Romaneröffnung anschlägt, ist die treibende Kraft des Raumes und vor allem der Raumerschließung. Gefeierte werden die Mobilmachung Amerikas durch den entscheidenden Zuegewinn des Mississippi-Flusssystem und die hierdurch sich eröffnenden Exkursionswege und Siedlungsgebiete. Der Kauf Louisianas zog als Initialzündung dieses Prozesses schon im darauffolgenden Jahr »Schwärme des rastlosen Volkes, das immer an den Grenzen des kultivierten Amerika lagert« an, schreibt Cooper. Diese Abenteurer stürzten sich nun

mit demselben sorglosen Mute in die Dickichte am rechten Ufer des Mississippi [...], welcher schon so manchen unter ihnen auf ihrem mühsamen Vordringen von den atlantischen Staaten nach den östlichen Ufern dieses ›Vaters der Flüsse‹ begleitet hatte.⁸

Der Menschenschlag an dieser inneren Grenze Amerikas ist ein solcher, der die Herausforderung und das Abenteuer allemal höher achtet als die erlangten Besitzstände.⁹ Enorme Menschenmengen sind es, die sich am großen Strom niederlassen und dort auf ehemals nackter Erde »das Aufblühen eines volkreichen und unabhängigen Staates« erleben.¹⁰ Deutlich weniger wagen sich weiter ins Unbekannte vor. Diesen, die vom neuen Weg westwärts magisch angezogen und in Bewegung versetzt worden sind, gilt das Augenmerk des Erzählers. Ihr Weg führt sie durch jene endlos weiten eintönigen Landschaften, die auch im Titel des Cooper'schen Romans als dessen eigentliches Sujet¹¹ angesprochen sind: die Steppenlandschaften der amerikanischen Prärie.

Die Ernte des ersten Jahres seit unserer Besitznahme war schon lange vorüber, und das Laub an den Bäumen färbte sich herbstlich, als ein Zug von Wagen sich aus dem ausgetrockneten Bett eines Baches herausbewegte, um seinen

8 Ebd., S. 9f.

9 »Tausende von Familienvätern [...] schätzten ihre schwererworbene Rechte und Bequemlichkeiten gering, brachen auf und führten lange Reihen von Abkömmlingen, geboren und auferzogen in den Wäldern von Ohio und Kentucky, tiefer in jenes Land, welches ohne Beihilfe der Poesie füglich ihr natürlicher und ihnen verwandter Himmelstrich genannt werden konnte.« (Ebd., S. 10)

10 Ebd., S. 11; das folgende Zitat ebd.

11 Im Sinne Jurij Lotmans kann »Sujet« die auf einem bipolar bzw. dichotomisch organisierten semantischen Feld thematisierte Grenzüberschreitung genannt werden. Aus der Beobachtung, dass bei Cooper *nicht* der bereits binär codierte, sondern der noch leere, seiner Eroberung ›harrende‹ Raum narrationsbildend wirkt, ergibt sich demzufolge auch eine Revision des strukturalen Narrations- bzw. Handlungskonzeptes.

Weg über diese wellenartige Oberfläche einer – wie sie in der Sprache des Landes, von dem wir schreiben, heißt – »wallenden Prärie« fortzusetzen.

Es ist eine »Gruppe von Emigranten«, welche sich zu diesem Treck verbindet, und sie alle sind auf der Suche nach dem »Dorado des Westens«, so Cooper.

Gegen die gewöhnliche Praxis von Leuten der Gattung hatte diese Gesellschaft den fruchtbaren Boden des niedern Landes verlassen und ihre Wanderung auf Wegen, wie sie nur solchen Abenteurern bekannt sind, durch Schluchten und Bergströme, über tiefe Moräste und öde Steppen, nach einem Orte gerichtet, der weit über die Grenzen der Zivilisation hinauslag. Vor ihnen lagen jene breiten Ebenen, die sich mit so wenig Abwechslung im Charakter bis zum Fuße der Rocky Mountains ausdehnen.¹²

Cooper modelliert hier auf exemplarische Weise den Zusammenhang von Landschaftsraum und zivilisatorischer Expansion.¹³ Jener Zug, der sich da im Aufbruch nach Westen formiert, wird gleichsam wie angezogen durch die Sogkraft der landschaftlichen Ausdehnung, der bis zum Horizont reichenden Weite des Blicks. Die Grenzen dieses Blicks zu überschreiten, die Horizontlinie immer wieder hinauszuschieben, das ist es, worauf die perspektivische *mise en scène* dieser Westwanderung abzielt, was sie schon durch ihre ästhetische Logik einzufordern scheint. Die Bewegung zum Horizont hin entspringt der Einsicht in eine grundlegende Mangelstruktur der Diesseitigkeit. Es muss, wenn die vertikale Erlösung suspendiert ist, *immer so fortgehen*, das Leben, die Reise, die Schrift. Sinnbild dieser perpetuierten Bewegung ist die Horizontlinie selbst, als eine Grenzlinie, die zwar jederzeit angepeilt, aber niemals überschritten, ja auch nur erreicht werden kann. Mit dem Horizont etabliert die Neuzeit eine neue Art von geografischer Ferne, die nun nicht mehr als Schwelle zum Anderen fungiert, etwa zu den sagenhaften Monstra des Erdrandes, sondern auf die endlose Prozessualität des Reisens selbst verweist.¹⁴ Die Horizontlinie verbindet zwei geografische Phäno-

12 Cooper: Die Prärie (s. Anm. 7), S. 11.

13 Vgl. hierzu auch meine Studie: Flüsse, Berge, Eisenbahnen: Szenarien geographischer Bemächtigung, in: Das Fremde. Reiseerfahrungen, Schreibformen und kulturelles Wissen. Beiheft 2 der Zeitschrift für Germanistik. N.F. (2000), hg. v. Alexander Honold u. Klaus R. Scherpe, S. 149-174.

14 »Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Nation der Raumgrenze in einer von Nikolaus von Kues ausgehenden und bis zu Newton führenden Tradition eine Art logischen und bildlichen Transgressionszwang auslöst, in dessen Folge *jede Umkehrung des Blicks, in der Form jenes mythischen Vermögens, die Welt von außen zu betrachten, unmöglich wird.*« (Albrecht

mene, die wir üblicherweise für kontradiktorisch halten, Grenze und Transgression.¹⁵

Als medialer Effekt korrespondiert der Horizont mit der neuzeitlichen Errungenschaft der Zentralperspektive, denn in ihr fungiert das Tafelbild nicht mehr als greifbarer Raum, sondern als ein Fenster, das sich in der Mitte zwischen Sehstrahl und Fluchtpunkt öffnet und dadurch zur reinen Sogwirkung wird.¹⁶ Der auf diese Weise kalibrierte Landschaftsraum wird zu einem zwischen zwei- und dreidimensionaler Extension merkwürdig unentschiedenen Bild-Gegenstand, er ist, um es paradox zu sagen, ein horizontal in die Tiefe hingebreiteter Flächenraum, der durch diese Perspektivierung auf eigentümliche Weise entleert wirkt, zur Gleichförmigkeit nivelliert. Die primäre und quasi-spontane Assoziation Coopers und seiner Nachfolger für die Beschreibung der Steppen- und Prärielandschaften westlich des Mississippibeckens ist denn auch die Impression eines gräsernen Meeres, dessen Feinstruktur von dem windbewegten Wellenspiel gebildet wird, das über die weite Fläche hin aber ein Bild höchster Einförmigkeit und Leere erzeugt. Die phänomenale Evidenz dieses (kulturell produzierten) leeren Raumes ist ein wichtiger Bestandteil in den modernen Kolonialisierungs- und Landnahmeprozessen des späten 18. und dann vor allem des 19. Jahrhunderts.¹⁷

Am Zeitalter der geografischen und kolonialen Expansion sind wissenschaftliche, aber auch literar-ästhetische Darstellungsmuster beteiligt, deren Zusammenspiel auf dem nordamerikanischen Schauplatz sich an Coopers Pfadfinder-Modell und seiner Fortwirkung bei deutschsprachiger Reise- und Abenteuerliteratur besonders gut nachzeichnen lässt, insbesondere aber im Werk Balduin Möllhausens.¹⁸ Möllhausen ist heute,

Koschorke: Die Geschichte des Horizonts. Grenze und Grenzüberschreitung in literarischen Landschaftsbildern, Frankfurt/M. 1990, S. 40.)

- 15 Auch im Kolonialen ist dieser Widerspruch als Ambivalenz wirksam. »The increasingly rigid organization of space in colonization is constantly threatening to fragment the totality of space it seeks to create. To counter this, colonial discourse develops a mythic function – it creates an unlimited mobility across boundaries, and in doing so, it reconfirms these boundaries within a totalized experience of space.« (John Noyes: Colonial space. Spatiality in the Discourse of German South West Africa 1884-1915, Chur 1992, S. 20.)
- 16 Vgl. Koschorke: Die Geschichte des Horizonts (s. Anm. 14), S. 70.
- 17 Vgl. Robert D. Sack: Conceptions of space in social thought. A geographic perspective, London 1980.
- 18 Balduin Möllhausen: Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee, Leipzig 1858 (reich illustrierter Prachtband mit 13 Abbildungen in Ölfarben- und Tondruck, 10 Holzschnitten und 1 Karte). Titel

wenn überhaupt, im kulturellen Gedächtnis nur mehr in einer Eigenschaft präsent: als Lieferant landeskundlicher Informationen für die *Winnetou*-Romane Karl Mays. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber genoss Balduin Möllhausen den Ruhm eines erfolgreichen, viel gelesenen Autors von Abenteuer- und Reisegeschichten, die mit detaillierten Informationen über Geografie und Kultur fremder Erdteile, insbesondere aber Nordamerikas, aufwarten konnten. Das Werk Möllhausens ist wohl außerhalb der deutschen Kolonialliteratur im engeren Sinne der wirkungsvollste und reichhaltigste Textbestand an Reiseerzählungen, Landschaftsbeschreibungen und ethnografischen Materialien, der im deutschen Kolonialzeitalter (und schon im Proto-Kolonialzeitalter) das kulturelle Wissen über fremde Welten prägte. Einzelne Schilderungen Möllhausens wurden als Realien in Nachschlagewerke und in populärwissenschaftliche Abhandlungen übernommen; seit Alexander von Humboldt den amerikanischen Reiseberichten Möllhausens einen hohen kulturgeografischen Informationswert zugesprochen hatte, galten diese Exkursionsberichte und selbst noch die auf ihnen basierenden Romane Möllhausens als achtbare und zitierfähige Referenzquelle landes- und naturkundlichen Wissens.

Diese bemerkenswert enge Verschränkung von Abenteuerliteratur und popularisierten Wissensbeständen ist in der zweiten Jahrhunderthälfte nicht nur am Beispiel Nordamerikas beobachtbar, sie ließe sich in ähnlicher Weise – und teils schon erheblich früher – auf dem Gebiet der Afrikareisen, des mittleren und fernen Ostens oder der Pazifik-Erkundungen aufweisen; Nordamerika ist hier insofern fast schon ein Nachzügler, als eben der große Schub an Exkursionsreisen, wie es Cooper in seiner Prärie-Erzählung markiert, nach der Landnahme am Mississippi einsetzt und dann nochmals potenziert wird mit den Eisenbahnprojekten der 1850er und -60er Jahre. Reise- und Landschaftsbeschreibungen gewinnen unter den Rahmenbedingungen des Industrialismus und der systematischen Besiedlungskonzepte eine neue Dynamik. Diese kann aber zu-

der zweiten Auflage: Wanderungen durch die Prärien und Wüsten des westlichen Nordamerika vom Mississippi nach den Küsten der Südsee im Gefolge der von der Regierung der Vereinigten Staaten unter Lieutenant Whipple ausgesandten Expedition, Leipzig 1860 (kleineres Format ohne Illustrationen); Balduin Möllhausen: Reisen in die Felsengebirge Nord-Amerikas bis zum Hoch-Plateau von Neu-Mexico, unternommen als Mitglied der im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten ausgesandten Colorado-Expedition, 2 Bde., Leipzig 1860. (Mit 12 vom Verfasser nach der Natur aufgenommenen Landschaften und Abbildungen von Indianerstämmen, Thier- und Pflanzen-Bildern in Farbendruck, nebst 1 Karte. Eingeführt durch zwei Briefe Alexander von Humboldts in Faksimile.)

rückgreifen auf einige epistemische Veränderungen im Weltbild und Naturwissen, die sich schon im Gefolge des Aufklärungszeitalters abgezeichnet hatten. In diesem Zusammenhang ist nochmals auf die perspektivische Bedeutung des Horizonts zu verweisen, der zu einer intramundanen Chiffre des Transzendierens als einer rastlosen Vorwärtsbewegung mutiert. In Alexis de Tocquevilles großer Abhandlung *Über die Demokratie in Amerika* findet sich die Bemerkung, dass die Entvölkerung des Himmels den Blick auf Flüsse und Berge gelenkt habe, woraus »im letzten Jahrhundert die Dichtung« entstand, »die man im eigentlichen Sinne die beschreibende genannt hat«. ¹⁹ Den Zusammenhang, den Tocqueville damit nahelegt, kann man nun so auffassen, dass erst mit der säkularen Aufwertung des Diesseitigen und Irdischen auch die Landschaftsbeschreibung als ein literarischer Gegenstand denkbar und akzeptabel wurde. Doch liegt in dieser neuen Dignität des Bodens, der Landschaft und des Horizontalen auch ein unbestreitbares Moment von Zwang und von territorialer Machtpolitik. »Unschuldig« sind auch die reizendsten Naturschilderungen nicht; indem sie die Wahrnehmung von Landschaft in einen Modus aneignender Raumerschließung überführen, haben sie Teil am kolonialen Expansionismus. Und gerade auch die Binnen-Expansion europäischer Siedler auf dem nordamerikanischen Kontinent ist ein Schauplatz kolonialer Landnahme und ihrer Narrative.

Als Balduin Möllhausen erstmals den nordamerikanischen Kontinent bereiste, war dieser Prozess der Westwärts-Ausdehnung, der sich im 19. Jahrhundert zum großen Mythos der nordamerikanischen Kulturturnation schlechthin auswächst, bereits in vollem Gange. Heinrich Balduin Möllhausen, 1825 in Bonn geboren, war der Sohn eines Offiziers der preußischen Artillerie. Seine Herkunft spiegelt insofern gleichfalls einen Vorgang binnennationaler Kolonialisierungstendenzen, da die preußische Präsenz im Rheinland im Gefolge der Napoleonischen Kriege und des Wiener Kongresses ein ehemals dezentrales, dominant katholisches Ensemble von Kurfürstentümern in eine von Berlin zentral geführte, sogenannte »Rheinprovinz« verwandelte. Schon in der Generation von Möllhausens Vater ist der militärische Zugriff dem ingenieurtechnischen eng verbunden; als Baukondukteur war dieser für den Aufbau einer leistungsfähigen Infrastruktur zuständig, er ging in späteren Jahren als Eisenbahn-Ingenieur nach Griechenland. Balduin Möllhausen selbst wurde an wechselnden Orten im Kreise der Verwandtschaft aufgezogen, wechselte mehrfach die Schule und ließ sein unstetes Jugendleben schließlich 1849 in eine erste Reise nach Nordamerika münden, getrieben von der »Sehn-

19 Alexis de Tocqueville: *Über die Demokratie in Amerika*, 2 Bde., mit einem Nachw. von Theodor Eschenburg, Bd. II, Zürich 1987, 108f.

sucht nach fremden Ländern«. ²⁰ Zunächst hielt er sich in den größeren Städten auf, um sich Englisch beizubringen. Dann aber, im Jahre 1851, eröffnet sich ihm die Möglichkeit, »ein Wanderleben in der Wildnis und den westlichen Prärien« zu führen, wie es schon Cooper und auch der deutsche Friedrich Gerstäcker beschrieben hatten. ²¹

Möllhausen beteiligt sich an einer Expedition unter Leitung des Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg in die weiten Grassteppen jenseits des Missouri in Richtung Nebraska; ²² die unzureichend ausgerüstete kleine Expedition scheiterte freilich alsbald an der Unwegsamkeit des Geländes und der Härte des Winters. Im Schneesturm am Sandy Creek ließ der Herzog seinen Gehilfen Möllhausen alleine zurück, um Hilfe zu holen. Möllhausen schlug sich monatelang alleine durch, wurde schließlich von Indianern gefunden, gepflegt und aufgenommen. Er nimmt deren Kleidungsweise an, lernt ihre Sitten und Gebräuche kennen, lässt sich auf ein episodisches »going native« ein. Endlich gelingt es, den Kontakt zum Expeditionsleiter wieder herzustellen. Möllhausen schließt diese erste Amerikareise mit einer Reise auf dem Mississippi bis nach New Orleans ab, der junge Mann kehrt als bekannter und gefeierter Amerikareisender nach Europa zurück und wird in Berlin als Zelebrität empfangen. Noch wichtiger als die Audienz bei König Friedrich Wilhelm IV. erweist sich jene bei Alexander von Humboldt, der ihm wissenschaftliches Renommee verschafft und in dessen Haushalt Möllhausen seine spätere Frau kennenlernt. Humboldts Empfehlungen sind es auch, die Möllhausen kurz darauf den Auftrag zu einer weiteren inneramerikanischen Expeditionsreise verschaffen.

Mitte der 1850er Jahre initiierte die amerikanische Regierung drei große Erkundungsprojekte, um den Eisenbahnbau vom Mittleren Westen bis zum Pazifik voranzutreiben. Man plante, eine oder mehrere Schienentrassen von St. Louis aus über die Steppen und durch die Rocky Mountains bis zur Westküste zu führen, und war nun bestrebt, mithilfe von wissenschaftlich ausgerüsteten Erkundungstrupps die bestmögliche Trassenführung auszukundschaften. Dabei waren Schwierigkeiten des Geländes, etwa die Schneise durch den Gebirgszug, ebenso ins Kalkül zu ziehen wie die Unbilden der Witterung. Nicht zuletzt aber war die indianische Bevölkerung, durch deren Siedlungsgebiete die geplanten Trassen führten, für die Planer ein großer Unsicherheitsfaktor und ein potenziel-

20 Balduin Möllhausen: Handschriftlicher Lebensbericht, zit. in: Bernd Steinbrink: Abenteuerliteratur in Deutschland. Studien zu einer vernachlässigten Gattung, Tübingen 1983, S. 159.

21 Ebd., S. 160.

22 Hierzu Andreas Graf: Abenteuer und Geheimnis. Die Romane Balduin Möllhausens, Freiburg 1993, S. 32-34.

les Risiko. Wenn man sich von offizieller Seite in der zweiten Jahrhunderthälfte zunehmend mit der Indianerfrage beschäftigte und nun auch an ethnografischem Wissen stärker interessiert war, so geschah es im Kontext dieser annektierenden Landerschließungsprojekte. Balduin Möllhausen wurde dem südlichsten dieser drei parallel unternommenen Exkursionszüge zugeteilt, dessen Route von Fort Smith am Arkansas entlang dem 35. Breitengrad geradewegs nach Westen vordringen sollte. Offiziell stand Möllhausen der Exkursion unter dem Kommando eines gewissen Leutnant Whipple als Topograf, Zeichner und Naturaliensammler zur Verfügung; inoffiziell aber fertigte er nebenbei auch eigene, tagebuchartige Aufzeichnungen an, in denen das Leben im Exkursionstrupp, die Kontakte mit den Indianervölkern und das oft mühsame Vorwärtskommen des Zuges Richtung Westen ausführlich beschrieben wurden.

Sowohl Konzeption und Leitung der Expedition wie auch ihre Ausrüstung unterstanden militärischem Kommando. Längs ihrer Strecke wurden Militärposten errichtet, die sich auch um die Verproviantierung der Exkursion zu kümmern hatten. Ob auch die Schreibtätigkeit Möllhausens im Hinblick auf die militärische Sicherung der Trasse und das Verhältnis zu den berührten Indianergebieten erfolgte, ist nicht eindeutig zu klären. Doch entsprach sie mit ihren detaillierten Notizen durchaus der allgemeinen Ordre, sämtliche Beobachtungen hinsichtlich der Art, Verteilung und Verhaltensweisen der beobachteten Indianerstämme ausführlich zu erfassen und zugleich auch die geografischen Besonderheiten der durchquerten Territorien möglichst vollständig aufzunehmen; hierzu gehörten nicht nur laufende und lückenlose geodätische Vermessungen, sondern eben auch die beschreibende Inventarisierung von Vegetationsbestand, Bedingungen für die Viehwirtschaft, Bodenbeschaffenheit, Gesteinsformationen und weiteren Faktoren. Im Oktober 1853 erreichte der Trupp Albuquerque am Rio Grande, wo die gesammelten Aufzeichnungen und Daten verglichen und kartografische Blätter des durchreisten Gebietes angefertigt wurden.

Der Durchgang durch die Rockies und die Trassenfindung zum Pazifik, an der unser Autor als Mitwirkender und Zeitzeuge beteiligt ist, bilden den Kern jenes inneramerikanischen Aufbruchs nach Westen, der dem kulturellen Selbstverständnis der Nation zu einer Art nachholender Gründungslegende verhelfen wird. Möllhausen erinnert in seinem Exkursions-Tagebuch gegen Ende des Unternehmens an die nur ein Jahrzehnt zurückliegenden Erkundungsreisen Fremonts am Kansasfluss und zu den Quellen des Arkansas, die mit der Entdeckung jener Route über den South-Pass durch die Rocky Mountains nach Kalifornien endete, durch die seitdem schon »Tausende und aber Tausende von Emigranten nach dem fruchtbaren Oregon und dem Gold bergenden Californien gezogen«

seien, wie Möllhausen respektvoll bemerkt, um dann ganz im Sinne des amerikanischen Selbstbildes zu bilanzieren:

So strebt der Geist der amerikanischen Bevölkerung immer weiter vorwärts. Kein Project scheint in ihren Augen unausführbar, und kaum ist eine Aufgabe [...] gelöst, so bildet sie schon neue Pläne [...]. Im Jahre 1853 schickte das amerikanische Gouvernement Expeditionen aus, um durch dieselben geeignete Wege zu einer Eisenbahn-Verbindung zwischen dem Mississippi und der Südsee aufsuchen zu lassen. Zehn Jahre früher dachte es nur daran, eine einfache Landstrasse zwischen diesen beiden Punkten herzustellen, auf welcher Karawanen eine sichere Verbindung würden aufrecht erhalten können. Selbst der Amerikaner, der die Geschichte seines Heimathlandes vom Jahre 1842 bis jetzt genau verfolgt, muss staunen über das, was in dem Zeitraum von 10 Jahren geleistet worden ist. In dem grossen Bassin, dem jetzigen Utah-Territorium, welches Frémont unter Gefahren und Entbehrungen durchforschte, erheben sich jetzt die blühenden Ansiedelungen der Mormonen, die fruchtbaren Thäler der Flüsse bevölkernd. Durch den South Pass, den Frémont in den Rocky Mountains entdeckte und bestimmte, sind Hunderttausende von Menschen gezogen, unter deren Händen dann in den paradiesischen Küstenstrichen der Südsee Städte, Kanäle und Eisenbahnen entstanden, und gewiss wird es nicht lange dauern, dass mittelst der Eisenbahn ein Weg durch die Wüste in wenigen Tagen zurückgelegt werden kann, auf welchem man jetzt noch Monate zubringen muss.²³

Der Erfolg des Unternehmens verhilft auch Möllhausen zu neuerlich wachsender Anerkennung. Wiederum wird Möllhausen nach Beendigung der Exkursion in Berlin mit höchsten Ehren empfangen; er heiratet und wird vom König zum Kustos der Potsdamer Bibliotheken und Schlösser bestellt. Ein letztes Mal wird er 1858 nach Amerika aufbrechen, um den Flusslauf des Colorado zu erkunden. Im selben Jahr erscheint sein Reisebericht *Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee*, das von Humboldt mit einer Einführung gewürdigt wird. Schon zwei Jahre darauf kann eine zweite Auflage erscheinen unter dem veränderten Titel: *Wanderungen durch die Prairien und Wüsten des westlichen Nordamerika von Mississippi nach den Küsten der Südsee*. Der neue Titel macht deutlich, worin Möllhausens Reiseschilderung besonders hervorsteht: nämlich in der ästhetischen Erfassung des ausgedehnten Steppen- und Präriecharakters der durchreisten Landschaft. Ebenfalls 1860 folgt auch schon der Bericht über die Colorado-Reise, dem Möllhausen den Titel gibt: *Reisen in die Felsengebirge Nord-Amerikas bis zum Hoch-Plateau von Neu-Mexiko*. In beiden Werken ist es das Abenteuer

23 Möllhausen: *Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee* (s. Anm. 18), S. 251.

des Zuges westwärts, der Weg durch ein ungebahntes Gelände, welches der Narration den entscheidenden Antrieb gibt. Möllhausen ist damit ganz wörtlich in die Fußstapfen der Cooperschen Pfadfinder getreten. Er hat es mit seinen Schilderungen vermocht, die eher wissenschaftlich spröden Vorgänge der Landvermessung und Trassenfindung in das seit Cooper bereitliegende Narrativ des abenteuerlichen Spurensuchens und des Wildwest-Geländespiels einzuschreiben.

Schon die Reiseberichte Möllhausens changieren zwischen sachlicher Dokumentation von Realien und der Nachinszenierung persönlicher Impressionen. Auch Humboldts Vorwort nennt diesen doppelten, Wissensvermittlung mit Stimmungswiedergabe verbindenden Charakter der Möllhausenschen Berichte. Über das Tagebuch der Eisenbahn-Exkursion schreibt Humboldt:

Die Schrift [...] macht keine Ansprüche auf physikalische Wissenschaftlichkeit, obgleich sie über die äußere Bodengestalt und die geographischen Verhältnisse so wenig durchforschter Gegenden viel Interessantes, Selbstbeobachtetes oder bisweilen den mitreisenden Fachgelehrten Entlehntes darbietet. Herr Möllhausen veröffentlicht ein Tagebuch, in dem er, gleichsam als Kommentar zu seinen landschaftlichen Aufnahmen und historischen Skizzen, empfangene lebensfrische Natureindrücke wiedergibt.²⁴

Es zeigt sich, mit anderen Worten, im Chronisten schon der Erzähler Möllhausen, dessen Wiedergabe »lebensfrischer« Eindrücke Humboldt als besondere Qualität ausdrücklich würdigte.

Was als ein zwiegesichtiges Schreibprojekt aus subjektivem Diarium und pflichtschuldigem Exkursions-Rapport unternommen worden war, gewinnt eine genuin ästhetische Dynamik, die sich, so die These, vor allem dem intrinsischen Spannungsvermögen und Abenteuer-Potenzial des Cooperschen Pfadfinder-Paradigmas verdankt. Möllhausens weitere literarische Entwicklung zeigt, dass er den mit seinen drei großen Amerika-reisen erschriebenen Fundus an Eindrücken und Geschichten nun mehr nur auszufalten und nachzuerzählen brauchte. Schon 1860 bringt der Autor eine Reihe von Skizzen im Familienblatt *Die Gartenlaube* heraus; u.a. die Episode eines circensischen Schaukampfes zwischen einem Stier und einem Bären, die Möllhausen unter die Überschrift *Scenen aus dem Volksleben von New-Orleans* rückte, somit das Spektakulär-Sensationelle dieser Kuriosität gleichsam zum ethnografischen Dokument erhebend. Weitere Prosastücke aus der *Gartenlaube* setzen sich mit dem Phänomen der Fata Morgana auseinander (auch hierbei wird lehrhaftes Wissen in

24 Alexander von Humboldt: Vorwort zu: Wanderungen durch die Prärien (s. Anm. 18), S. 5.

eine Erzählung eingepackt) oder schildern die für die Reisenden rasant bedrohlich werdende Entstehung eines Präriebrandes. Eigentümlich ist diesen Miniaturen die ausbalancierte Kombination aus deskriptiv, ja fast dokumentarisch anmutenden Passagen (Möllhausen selbst spricht auch von »Schilderungen«)²⁵ und dramatisch zugespitzter Erzählhandlung. Die Entfaltung einer landschaftlich typischen Situation bedarf, soll sie Interesse wecken, des in sie hinein versetzten Menschen, der als erzählte Heldenfigur Gefährdungen durchlebt und Bewährungsproben meistert. Damit sind die Ingredienzien der Möllhausenschen Reiseschriftstellerei in ihren wesentlichen Bestandteilen bereits fertig ausgebildet. In immer neuen Konstellationen und Kulissen durchqueren und durchleben Möllhausens Figuren in den mehreren Dutzenden von Romanen und Erzählungen, welche diesem literarischen Debüt in der *Gartenlaube* folgten, die landschaftlichen und ethnografischen Aufzeichnungen aus den frühen Reisejahren des Autors.

Es mag darum ergiebiger sein, abschließend einige Besonderheiten in Motivwahl und Darstellungsweise nicht an der späteren Dutzendware seiner erfolgreichen Romanschriftstellerei vorzustellen, sondern anhand des großen Reiseberichts über die Eisenbahn-Exkursion und den journalistischen Ablegern dieses Hauptwerks. Möllhausens großes Thema, wohl auch das wirkungsvollste seiner Motive, ist in den Landschaftsschilderungen die Beschreibung der weiten Prärien des Westens. Hier vor allem erweist er sich als ein begeisterter Adept Coopers und der Cooperschen Ästhetik. Von Cooper, aus dessen 1832 in Paris verfasster Vorrede zum Prärie-Band der *Leatherstocking*-Erzählungen, entnimmt Möllhausen das Wahrnehmungsmuster der Gleichsetzung von Prärie und Meereswogen. Die Deutung der Prärie als eines wallenden Meeres bzw. einer Wellenfläche aus Grassteppe wird von Cooper mit einer geologischen These untermauert.

Es ist nichts weniger als unwahrscheinlich, daß das Ländergebiet, welches jetzt die Staaten Ohio, Illinois, Indiana und Michigan umfaßt, dazu ein großer Teil der Strecke westlich vom Mississippi – früher mit Wasser bedeckt war. Das Erdreich in allen jenen Staaten hat ganz das Aussehen angeschwemmter Ablagerungen, und es finden sich dort einzeln stehende Felsen von einer Beschaffenheit und Lage, die der Meinung das größte Gewicht geben, daß nur Treibeis sie an ihre jetzige Stelle geworfen.²⁶

Elementare Verfremdung – das Steppengrasland als ehemaliger Meeresraum – verbindet sich bei Cooper mit jener historisch-kulturellen Ver-

25 Die *Gartenlaube* 1860, S. 475.

26 Cooper: Die Prärie (s. Anm. 7), S. 495.

fremdung, die das nun von den neuenglischen Siedlern kontrollierte Land unter seiner ehemals französischen Herrschaft erfahren hatte und deren Spurenelemente sich eben noch in sprachlichen Sedimenten zeigen, so wie die geologische Vorgeschichte in landschaftlichen Indizien abzulesen war.

Man wird sich erinnern, daß die Franzosen, solange sie die beiden Kanadas und Louisiana besaßen, auch auf das ganze eben bezeichnete Gebiet Anspruch machten. Ihre Jäger und einzelne vorgeschobene Posten knüpften an den ersten Verkehr mit den wilden Bewohnern desselben an, und die frühesten schriftlichen Berichte, die wir über jene weiten Länderräume besitzen, kamen aus der Feder ihrer Missionare. Daher sind gar viele französische Benennungen in diesem Teile von Amerika heimisch geworden, und viele derselben sind auch eingebürgert geblieben. Als die Abenteurer, die zuerst in jene Wildnisse drangen, mitten in den Wäldern auf Ebenen trafen, bedeckt mit üppigem Grün oder wuchernden Schlingpflanzen, gaben sie denselben den leicht zu erklärenden Namen von Wiesen, Prärien. Als die Engländer den Franzosen folgten und ein Gebilde der Natur, von allem, was der Kontinent Ähnliches aufzuweisen hat, verschieden, schon mit einem Namen bezeichnet fanden, der in ihrer Sprache gar keinem Begriff entspricht, ließen sie dessenungeachtet diese natürlichen Wiesengründe im Besitz ihres auf solche Art erworbenen Titels. So kam es, daß das Wort »Prärie« auch in den Mund der Engländer überging.²⁷

Die Prärie ist auch in der Optik Möllhausens eine annähernd zeichenlose, nivellierte Fläche, die an das Wellenspiel einer Meeresoberfläche erinnert. »Wenn am Tage schon die spiegelglatte, unabsehbar hingestreckte Prairie an den weiten Ozean erinnerte, so gehörte bei Nacht nur wenig Einbildungskraft dazu, sich am Meeresstrand oder auf einer kleinen Insel in der großen Wasserwüste des Ozeans zu wähen.«²⁸ Und in der »Fata Morgana« aus der Gartenlaube bringt Möllhausen das dieser Wasser-Metaphorik korrespondierende Motiv der entleerten Landschaft besonders deutlich zum Ausdruck:

In den fernen, fernen westlichen Regionen, wo der wolkenlose Himmel sich in selten getrübtter Klarheit über endlose Grasfluren und unabsehbare, dürre Sandwüsten wölbt, wo der einsame Wanderer die Richtung seines Weges nach der getreuen Magnetnadel oder nach den leitenden Gestirnen wählt, und vergeblich nach einer Unterbrechung der weitgeschweiften Linie des Horizonts späht, wo kein Baum oder Strauch, kein Hügel oder Berg das müde, irrende Auge grüßt

27 Ebd.

28 Möllhausen: Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee (s. Anm. 18), S. 167.

– in dieser leeren, unbeschrifteten, zeichenlosen Landschaft, so der Erzähler, da bringe das optische Täuschungsphänomen der Fata Morgana desto wirkungsvoller seine »trügerischen Bilder« hervor.²⁹

Ebenso eindrücklich schildert Möllhausen, ebenfalls für die *Gartenlaube*, das höchst bedrohliche Geschehnis eines rasch um sich greifenden Präriebrandes, der nicht nur durch Flammen und Rauch Gefahr bringt, sondern auch ganze Bisonherden in eine verzweifelte, sich blindlings voranwühlende Masse verwandelt. Gerade die Bisons sind in Möllhausens Reiseaufzeichnungen das besondere Signum der Prärielandschaft; mit sicherem Gespür lässt er diesem in Europa nicht bekannten Weidetier ausführliche und detailgenaue Beschreibungen zukommen, so anschaulich und faktengesättigt, dass Brehms *Thierleben* von den Schilderungen Möllhausens für seinen einschlägigen Eintrag reichlichen Gebrauch macht.³⁰ Diese kleine intertextuelle Verwertungskette gewinnt ein weiteres Anschlussglied dadurch, dass Karl May wiederum die Bison-Beschreibung aus Brehms *Thierleben* nahezu wörtlich abschreibt, um dem Präriebüffel eine gewisse Anschaulichkeit zu geben. Mays notorische Wildwest-Szenarien profitierten nicht nur auf solchen indirekten Wegen vom Repertoire Balduin Möllhausens, sie wandeln auch ganz unmittelbar auf dessen Spuren. Denn wie Möllhausen in der Realgeschichte, so übt auch Karl Mays Old Shatterhand in der Fiktion den Beruf des Landvermessers aus.

Karl Mays weißer Westmann, diese zwar durchaus moderne, in ihrem charismatischen Außenseitertum jedoch auch unzeitgemäße Inkarnation des Abenteurers, übernimmt zentrale Elemente der Möllhausenschen Vermessungsreise. Shatterhand arbeitet als »Surveyor« für die »Atlantic and Pacific Company«, um, wie einst Möllhausen, die topografischen Koordinaten der geplanten Bahnroute aufzunehmen.

Die Bahn sollte von St. Louis aus durch das Indian Territory, Texas, New Mexico, Arizona und Kalifornien zur Pacific-Küste gehen, und man hatte den Plan gefaßt, die weite Strecke in einzelnen Abteilungen erforschen und ausmessen zu lassen.³¹

Wie einst bei Cooper ist St. Louis und die Überschreitung des Mississippi-Tales nach Westen der Schlüssel zum gesamten Westteil des Kontinents. Hier endeten zu Shatterhands Zeiten die Eisenbahnlinien von der

29 Die Gartenlaube 1860, S. 475.

30 Vgl. Sehm: Der ethnographische Reise- und Abenteuerroman (s. Anm. 4), S. 108-113.

31 Karl May: Winnetou I, Bamberg 1962 (zuerst 1892), S. 26; das folgende Zitat ebd., S. 5.

Ostküste. Am jenseitigen Ufer des Mississippi begannen die *trails* der Auswanderertrecks, auch die *Overland Mail Routes* der Postkutschen setzten hier ein; auf dem Fluss selbst verkehrten die Raddampfer gen Süden. Auch für die telegrafische Verbindung mit Kalifornien wird St. Louis zum Ausgangspunkt. Soweit also sind die geografischen Rahmenbedingungen Karl Mays durch die historische Situation, wie er sie bei Möllhausen beschrieben fand, vorgegeben. Das Erzählprogramm selbst bewegt sich ebenfalls recht genau auf der Route Möllhausens bis nach Neu-Mexiko, wobei auch dessen zweiter Reisebericht Karl May zur Vorlage dient. Der Erfolg, den die *Winnetou*-Romane einheimsten, ist die phasenverschobene Ernte des von Möllhausen aufbrachten Sujets, wobei der Eisenbahn-Vermessungsingenieur seinerseits als aktualisierter Pfadfinder aus dem Geiste Coopers agiert. In der Jahrhundertmitte hatte die Geschichte des Landvermessers ihren Sitz im Leben, während ihre literarische Konjunktur hierzu gleichsam ein Vor- und ein Nachbild entwarf.

Der Eisenbahn eine Trasse zu schlagen, das war die auf industriellen Maßstab gebrachte Version des einst von J. F. Cooper gefeierten Pfadfindertums. Gleichsam nebenbei beantwortet Karl Mays Roman die Frage, in welchen Regionen der Welt das Deutsche Reich gegen Jahrhundertende ein Abenteuer der kolonialen Landerschließung zu erwarten hatte, das jenem der amerikanischen Pazifikbahn an Pioniergeist halbwegs vergleichbar war. Der erste Satz des ersten *Winnetou*-Romans, seit den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts millionenfach in die Herzen junger Leser gepflanzt, lautet: »Immer fällt mir, wenn ich an den Indianer denke, der Türke ein.« Wer vom Bahnbau durch den Wilden Westen las, hatte allen Grund, den Nahen Osten darüber nicht zu vergessen. Die neuen Ufer, zu denen deutsche Eisenbahningenieure und Vermessungstrupps um 1890 aufbrachen, lagen in Richtung Konstantinopel und jenseits davon. Ebenfalls im Jahre 1892 reisen die Helden Karl Mays *Von Bagdad nach Stambul*, die Wege der alten Kreuzritter in umgekehrter Abfolge beschreitend. Erneut und in richtiger Richtung gelesen, ergab sich aus den Abenteuern dieses Reiseweges die prospektive Route des bedeutendsten exterritorialen Eisenbahnprojektes, das unter deutscher Beteiligung unternommen wurde: der verwegene Plan einer deutschen Bahnverbindung von Istanbul nach Bagdad, die sogenannte »Bagdadbahn«.

Von Karl May aus rückwärts gelesen, erweist sich Möllhausens Beteiligung an der Eisenbahn-Trassenfindung als ein Unternehmen, in dem romantischer Exotismus und industrieller Kolonialismus einander als historische Entwicklungslinien kreuzen. Die Reiseberichte Möllhausens wiederum halten in ihrer Darstellungsform die Mitte zwischen den faktengesättigten Berichten Alexander von Humboldts und dem Abenteuer-

narrativ der von Cooper gestalteten Pfadfinder-Figur. Auf der Landkarte jener intertextuellen Verbindungslinien, die zusammen das Streckennetz der deutschen Literaturgeschichte bilden, sind Möllhausens Amerikareisen einen Eintrag als besonderer Knotenpunkt wert. Das Umland des zu dieser Kreuzung führenden, von heutigen Lesern freilich kaum mehr befahrenen Streckenabschnitts, es wäre kaum anders zu denken denn in der paradoxen Form einer deutschen Prärie. Sie müsste ohne Bisons und flammendes Gras auskommen, diese deutsche Prärie aus dem Geiste Möllhausens, aber auf dürrster Erde würde weithin eine erquickliche, vor Einfällen nur so sprudelnde Fata Morgana leuchten.

